

Er scheint wöchentlich Freitags.
Zu beziehen nur durch die Post
zum Preise von 1,20 M., fürs
Ausland 1,50 M. vierteljährlich.

Sattler

Inserate kosten 30 Pfennig pro
3gepalte Postzeile.
Bei Wiederholungen entsprechen-
der Rabatt.

und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten
Cederwarenindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 23 .: 33. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Brüden-
straße 10b .: Telefon: Amt Moritzplatz, 2120

Berlin, den 6. Juni 1919

Inhalt. Beitragsleistung. — Zum Feste des Lichtes.
— Zu den neuen Reichstagsverhandlungen in Nürnberg.
— Unser Verband im ersten Quartal 1919. — Einwendungen
der Verwaltungsstellen für das 1. Vierteljahr 1919. —
Sturm der Handwerksmeister gegen den Achtstundentag. —
Beteiligung der Arbeiter bei der Besetzung der Preis-
prüfstellen. — Die Lohnbewegung in der Gelehr-
branche Dresdens. — Streiks und Lohnbewegungen. —
Korrespondenzen. — Rundschau. — Bekanntmachung.
— Bekanntmachung des Zentralvorstandes. — Bucherschau. —
Sterbetafel. — Anzeigen.

Für die Woche vom 8. bis 14. Juni
1919 ist der 24. Wochenbeitrag fällig. Nur
wer dem Verbands gegenüber durch pünktliche
Beitragsleistung seine Pflicht erfüllt, sichert
sich im Falle der Erwerbslosigkeit eine Unter-
stützung aus Verbandsmitteln.

Zum feste des Lichtes.

„Die schönste und natürlichste Gottheit aller
Völker auf den ersten Stufen der Kultur war das
Licht, die Sonne,“ sagt Karl Julius Weber in
seinem „Demokritos“. Und zu keiner Jahreszeit
erscheint uns der alte Lichtkultus verständlicher als
zur Zeit des Pfingstfestes, da die Sonne sich ihrem
höchsten Stande nähert und uns mit ihren goldenen
Strömen überschüttet. Wärme und Heiligkeit
breiten sich wohlthuend über alles Land, und alle
Natur strebt empor zur ewigen Nährmutter des
Lebens, um ihr Licht, ihre befruchtende Kraft zu
trinken und sich freudig zu spiegeln in ihrem
Schimmer. Was ungreifbar, unwägbar zu uns
herniederflutet — hier wird es Brot für den Hun-
gernden, speichert sich auf im Holz als Wärme
für den Frierenden und entfaltet sich als bunt-
flammende Blütenpracht dem Auge des Schön-
heitsfreudigen. In jedem Getreidekorn, in jeder
Kirche, in jedem Gemüseblatt nehmen wir stoff-
gewordene Sonne zu uns, und ihr Licht, das
unsere Haut strichelt, erhellt unsere Augen, weckt
neuen Lebensmut, neue Daseinskraft, neue Hoff-
nung in uns. Was die Menschheit an kleinen,
tückischen Feinden ihrer Gesundheit besitzt — an
Mikroben, Bakterien, Bazillen, denen gegenüber
alle Feindschaft des Menschenhirns oft erlahmt, —
die Sonne tötet sie, das Licht ist ihr Verderben.

Und so erkennen wir noch heute die „schönste
und natürlichste Gottheit“ an als die stärkste, alles
belebende und erhaltende Macht, und wenn wir
uns auch nicht mehr anbetend vor ihr in den
Staub werfen und keinen Götzendienst treiben, so
gehört ihr doch unsere freudige Bewunderung und
Liebe.

Pfingsten ist ihr Fest. Wir entfliehen dem
Dunkel und suchen sie und ihr leuchtendes, grün-
endes, blühendes Werk auf in der freien Natur.
Indem unsere Seelen sich weiten und erfrischen
in ihrem ewigen Licht, huldigen wir ihr auf unsere
Weise. Mensch, Tier, Pflanze — sie alle lieben
die Sonne, können nicht sein ohne sie, streben
immer wieder zu ihr und erneuern und verjüngen
das Dasein in ihrer Heil- und Kraftwirkung.

Für uns Menschen aber bedeutet „Licht“ im
übertragenen Sinne noch etwas anderes. Etwas,

das ebenfalls symbolisch mit dem Pfingstfest ver-
bunden ist. Die christliche Kirche feiert Pfingsten
als das „Fest der Ausgießung des heiligen Gei-
stes“. Christus war seinen Jüngern das „Licht
der Welt“: sein Geist erleuchtete sie und brachte
das große Pfingstwunder zustande, daß die An-
gehörigen der verschiedensten Nationen einander
plötzlich verstanden und in „feurigen Zungen“
redeten. Diese sinnbildliche Uebertragung, die
„Licht“ für „Geist“ setzt, ist außerordentlich leben-
dig geblieben und in unzähligen Wendungen im-
mer wieder erschienen bis in unsere Tage, da die
Arbeiterschaft begann, sich der ökonomischen, poli-
tischen, geistigen Knechtschaft zu entwinden, sich
organisatorisch zu einer neuen, selbständigen Macht
entwickelte und ihre Lehre verkündete, die das
„Streben zum Lichte“ predigte. Das Licht aber
war die Erkenntnis von der Zusammengehörigkeit
aller Schaffenden, war der Geist, der die Kräfte
kammelte und sie geschlossen zu einem Ziele
führte, zum Ziele der Befreiung aus allen
Fesseln, in die die große Masse des Volkes durch
alte Herrschgewalt und kapitalistische Gewinnjucht
geschlagen worden war.

Wir lebten im Dunkel. Buchstäblich oft. Der
Großstadtarbeiter, der Industrieklave und in
vielen Fällen auch der Landarbeiter hausten (und
haufen vorläufig noch) in Wohnungen, die treffen-
der als Bohnhöhlen zu bezeichnen waren. Der
Vergamann sah oft wochenlang kein Tageslicht. In
verstaubten, verschmutzten Fabrikälen mit un-
durchsichtigen Fenstern, in Werkstätten auf düstern
Göfen verzehrte sich das Dasein Hunderttau-
sender. Frauen und Kinder vergingen in der
sonnenlosen Graueit enger Räume. Die Gesell-
schaft ließ es ruhig geschehen.

Und wie sie die Leiber der Arbeitenden in
das Dunkel bannte, so ließ sie auch den Geist im
Schatten. Es klingt heute fast wie uralte Sage
und ist doch eine Erinnerung nur wenige Jahre
alt, daß ein Reaktionsär offen aussprach, was viele
dachten: „Der dümmste Arbeiter ist der beste.“
Dwar gab es auch früher schon Unternehmer, die
anderer Meinung waren und den günstigen Ein-
fluß der Arbeiterintelligenz auf Mehrwert und
Profit zu schätzen wußten, aber die allgemeine
Tendenz der Gesellschaft, des Staates ging doch
dahin, den Geist der Schaffenden möglichst in be-
scheidener Dämmerung zu lassen.

Gewerkschaftsbewegung und sozialistische Pro-
paganda erst brachen diesen Bann und öffneten
den verflachten Geistern helle und weite Ausblicke;
jahrzehntelange Arbeit hämmerte es den Dämpfen
und Verzagten ein: Auch ihr habt ein Recht an
der Sonne und ein Recht an dem Licht, das aus
starken Hirnen strahlt.

Wer das Ringen um die Anerkennung dieses
Grundgesetzes lange Jahre hindurch mitgemacht hat
und sich all der kleinen und großen Gemüts-
und feindseligen Widerstände erinnert, wird heute,
wo die Reaktion am Boden liegt, den gewaltigen
Fortschritt erkennen, der getan wurde. Nach den
grundstürzenden Umwälzungen der letzten Mo-
nate wird man vergeblich nach dem Narren suchen,

der jenes Recht offen zu bezweifeln wagte. Noch
hat sich nicht die Welt, aber Deutschland hat sich
gebeugt vor der Wahrheit, daß auch der Veriniste
seinen Anspruch auf Sonne und Wissen habe.
Und — dies ist die Gewähr für die praktische Er-
reichung des Ziels — keine Macht der Welt wird
imstande sein, jene Wahrheit aus dem Bewußtsein
der Massen wieder auszuschließen.

Der Pfingstgeist, der so oft verspottete und
vielschmähte, hat gesiegt. Noch steht er auf den
Trümmern der ungeheuren Katastrophe, die die
Erde in den letzten Jahren heimuchte — auf den
materiellen und moralischen Ruinen einer dem
Untergange geweihten Welt. Ein verarmtes, aber
von alten Ketten befreites Volk streckt seine Arme
zur Sonne empor und sieht das Dasein in dem
neuen Lichte einer freien, zukunftsreudigen Ent-
wicklung. Ueber viele ist es wie ein Hauch ge-
kommen, und sie sprechen in feurigen Zungen.

Noch ist es nicht wie in Jerusalem, wo jeder
des anderen Sprache verstand und der vorher aus-
einanderstrebende Geist zu einer großen
Flamme zusammenlohte. Es ist eher wie beim
Turmbau zu Babel, da die Sprachenverwirrung
das gigantische Werk unterbrach, weil die Rede
des einen dem Ohre des anderen unverständlich
lörnte. Und doch bewegt im Grunde alle ehrlich
Wollenden der gleiche Geist: zu vollenden, was
verheißend begonnen wurde.

Denn — und dies beachtet mancher nicht —
wir stehen ja am Anfang, nicht am Ende eines
neuen Werdens. Der alte Geist ist gebrochen, aber
die überkommene Materie umgibt uns noch. Noch
haust ein großer Teil des Volkes in den alten
sonnenlosen Höhlen, noch spielen bleiche Kinder
auf dunklen, stinkenden Gassen, und in Werk-
stätten, die nie ein warmer Lichtstrahl erhellt,
schaffen fleißige Hände. Aber wer wollte die alten
Mauern niederreißen, ehe die neuen sich erheben?
Es handelt sich ja nicht um ein, nicht um zehn
oder hundert Häuser — eine ganze neue, große
Heimat muß allen Schaffenden erbaut werden!
Nie ist ein riesenhafteres Werk einem Volke zur
Aufgabe geworden.

Und nie auch waren die Schwierigkeiten so
ungeheuer wie jetzt, da das Land arm, von den
meisten Hilfsmitteln entblößt ist und die hab-
gierige Hand der feindseligen Staatsmänner und
Kapitalisten nach dem Letzten greift, was uns ver-
blieb.

Aber während wir die Faust der törichtest
Gewaltmenschen im Genick verspüren, sagen wir:
Trotz alledem! Die neue, hellere Heimat wird
erstehen. Der Geist der Pfingsten, die Kraft ge-
waltigen Neuwerdens hat das stärkste Bollwerk
niedergelegt, und mag sein Siegeszug schneller
oder langsamer fortschreiten — das Ziel ist ihm
sicher.

Der Geist dringt stets voran. Nur allmählich
kann ihm die schwerfälligere Materie folgen. Das
Licht macht vierzigtausend Meilen in der Sekunde,
das Wort (der Schall) folgt ihm wesentlich lang-
samer von Ohr zu Ohr, die Tat aber braucht Zeit
und wieder Zeit, um sich die Wege zu bauen.

Jeder Stein, den du auf oder an einen anderen flüchtig, erfordert mehrere Handgriffe.

Aber zweifeln wir an der Sonne, weil sie zuweilen von Wolken verdunkelt wird?

Nie ruht sie, und: „Nie stille steht der Geist“.

Auch der Pfingstgeist nicht. Er wird, mag es zuweilen auch anders scheinen, das große Wunder vollbringen, daß alle Völker die Sprache aller anderen verstehen. Was heute auseinanderläßt, er wird versöhnen und zusammenfügen. Der einige Wille aller Schaffenden wird in feurigen Zungen reden und das große Werk der Menschheitserneuerung vollbringen — allen greisen Gassen und beschränkten Maulhelden zum Trost.

Stark ist das Licht, allmächtig der Geist.

Er hat eine alte Welt in Schutt gelegt, er wird eine neue erbauen. Eine Welt, in der die Sonne allen Menschenkindern scheint, in der die Quellen des Wissens allen Durstigen sprudeln, in der die Blumen allen Augen blühen werden.

Zu den neuen Reichstarifverhandlungen in Nürnberg.

Seit der Kündigung der Tarifverträge in den Hauptorten der Lederwarenindustrie Deutschlands, besonders aber seit der Reichskonferenz, welche am 22. März d. J. in Nürnberg stattgefunden, werden sich wohl schon sehr viele Kollegen die Frage vorgelegt haben: Wann kommt endlich der Reichstarif? Das ist allein schon daran zu erkennen, daß mittlerweile sich schon eine ganze Anzahl am Reichstarif interessierter Verwaltungsstellen mit diesbezüglichen direkten Anfragen an die Hauptverwaltung bzw. Zentraltarifkommission gewandt hat. In verschiedenen Orten sind Lohnbewegungen zurückgestellt worden, weil der Reichstarif anscheinend in naher Aussicht stand, und auch Fabrikanten haben Lohnforderungen von Arbeitern und Arbeiterinnen der Lederwarenbranche mit dem Hinweis auf den nahen Tarifabschluß abgewimmelt. Wenn die Kollegenschaft dergestalt auf eine generelle Regelung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen für das ganze Reich vertraut wird, so kann man es ihr schließlich nicht verdenken, daß sie von dieser Regelung endlich auch einmal etwas sehen will. Konnte man doch in Nürnberg die begründete Hoffnung hegen, daß unser Bestreben, die Lohn- und Arbeitsbedingungen auch in der Lederwarenbranche auf eine einheitliche, für das ganze Reich geltende Grundlage zu stellen, endlich greifbare Gestalt annehmen würde. Die nach unserer Reichskonferenz mit den Vertretern der Fabrikation aus allen Teilen des Reiches stattgehabten Verhandlungen ließen durchaus den Schluss zu, daß die feindseligen Brüder im Unternehmerlager jetzt ihre gemeinsamen Interessen auf diesem Gebiete erkannt hätten und auf dieser Grundlage nunmehr eine Verständigung möglich sei. Auch von den Offenbacher Fabrikanten, die einer reichsstariflichen Regelung nie geneigt waren, wurden bei den Nürnberger Verhandlungen keine besonders starken Einwände mehr dagegen erhoben. Sie schienen sich auch mit dem Reichstarif abfinden zu wollen, besonders nachdem ihnen durch unsere Vertreter mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit und Offenheit erklärt worden war, daß auch ein lokaler Tarifabschluß für das Offenbacher Industriegebiet das Lieblingskind der Fabrikanten, die Heimarbeit, nicht zu retten vermöge. Diese Nürnberger Verhandlungen waren aber nur der Auftakt zur Reichstarifbewegung, während die weiteren Arbeiten zur Schaffung des Tarifgesetzes einer paritätischen Sonderkommission von Arbeitgeber und Arbeitnehmern übertragen wurden mit Herrn Dr. Graß und dem Kollegen Weinschild an der Spitze. Diese Kommission sollte alsbald ihre Arbeit aufnehmen, um spätestens im Juni d. J. den Reichstarif unter Dach und Fach zu bringen. In diesem Stadium standen die Dinge bis in die allerletzte Zeit. Eine am 16. April nach Frankfurt a. M. einberufene Konferenz verließ, abgesehen von einer unerbildlichen Aussprache zwischen den dort erschienenen Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern insofern ergebnislos, als die Herren Arbeitgebervertreter aus Berlin nicht erschienen waren. Sie hatten ihr Ausbleiben mit Verkehrsschwierigkeiten begründet, doch hätten sie nach unserem Ermessen wohl erscheinen können, da doch auch unsere Vertreter aus Berlin zur Stelle waren. Wäre es den Berliner Herren ernstlich darum zu tun gewesen, so bestand in Frankfurt die Möglichkeit, den Reichstarifvertrag bis zur endgültigen Beschlussfassung der beiderseitigen Mitgliedschaften fertigzustellen. So aber war die Angelegenheit wieder auf mehrere Wochen ins Stocken geraten. Den Bemühungen unserer Organisationsleitung ist es nunmehr end-

lich gelungen, den verfahrenen Karren wieder in Bewegung zu setzen, und haben sich nun, wenn diese Zeilen erscheinen, Vertreter der beiderseitigen Organisationen zu gemeinsamen Verhandlungen auf neue in Nürnberg zusammengefunden. Wir vermögen heute noch nicht zu sagen, ob das Ergebnis dieser Verhandlungen der Reichstarif sein wird, hoffen es aber im Hinblick auf die Notwendigkeit, die Produktions- und Arbeitsbedingungen auch in der Lederwarenindustrie Deutschlands auf eine einheitliche, für das ganze Reichsgebiet geltende Grundlage zu stellen. Es ist das heute um so mehr notwendig, als die Produktion sich nicht mehr wie früher nur auf einige wenige Orte des Reiches beschränkt, sondern sich ganz enorm ausgedehnt hat, seit die Anfertigung von Geeserartikeln nicht mehr in Frage kommt. Die Offenbacher Fabrikanten scheinen hierüber allerdings ihre ganz eigene Auffassung zu haben, der sie auch ohne Zweifel in Nürnberg Ausdruck verleihen werden. Insbesondere dürfte es ihnen recht schwer fallen, die Heimarbeit aufzugeben, auf welche viele Offenbacher Fabrikanten direkt eingeschworen sind, während die Arbeiterschaft unbedingt auf deren Beseitigung bestehen muß. Wir wollen aber heute von den Nürnberger Verhandlungen nichts vordogehmen und werden in der nächsten Nummer unserer Zeitung den Kollegen im ganzen Reich einen eingehenden Bericht darüber unterbreiten. Hoffentlich sind die Geister in Nürnberg verständlich gestimmt, und unsere Delegierten können das für unsere Gesamtorganisation wohl wichtigste und bedeutungsvollste Vertragswerk bis zur endgültigen Abstimmung fertig mit nach Hause bringen.

Unser Verband im ersten Quartal 1919.

Unsere Organisation hat sich auch im letzten Quartals wieder ungemein vorwärts entwickelt. Der Mitgliederbestand ist von 12 606 männlichen und 5449 weiblichen, also insgesamt 18 055 Mitgliedern auf 16 622 männliche und 4949 weibliche, zusammen 21 571 Mitglieder in die Höhe gegangen. Das bedeutet eine Zunahme von 3519 Mitgliedern im ersten Quartal. Die Zunahme ist absolut, d. h. nach Abzug der Abgänge. An ihr partizipieren auch lediglich die Männer, während die Zahl der weiblichen Mitglieder um rund 500, meist durch Ausscheiden aus der Militärärztlingsindustrie und Arbeitslosigkeit, zurückgegangen ist. Durch Eintritt bzw. Wiederanmeldung sind 7048 Mitglieder im Laufe des Quartals hinzugekommen, denen 3601 Ausschlüsse und Abmeldungen in derselben Zeit gegenüberstehen. Entrollen wir ein Bild über die Mitgliederbewegung während der gesamten Kriegszeit, so ergibt sich folgendes: Am Schlusse des zweiten Quartals 1914 hatte der Verband 13 526 männliche und 1000 weibliche, zusammen mithin 14 526 Mitglieder. Vom 1. Juli 1914 bis 31. März 1919 sind) 26 898 männliche und 18 260 weibliche, zusammen 45 158 Mitglieder in unsere Organisation neu eingetreten. Ausgeschieden durch Streichung, Austritt und Todesfall sind während derselben Zeit 16 747 männliche und 13 311 weibliche, zusammen 30 058 Mitglieder. Bis zum 31. März d. J. wurden insgesamt 14 965 Kollegen zum Kriegsdienst eingezogen, wovon 7790 wieder zurückgemeldet wurden. Im Kriege gefallen resp. an Verwundungen oder im Felde ermorbenen Krankheitsen verstorben sind insgesamt 804 Kollegen, d. h. soweit uns diese gemeldet worden sind. Noch manchen wird außerdem die fremde Erde denken, über dessen Tod wir eine Nachricht nicht erhalten haben.

Ueber die Kassengebarung im ersten Vierteljahr 1919 mögen gleichfalls einige Zahlen Aufschluß geben: An Eintrittsgeldern gingen ein insgesamt 1810,50 Mark, an Wochenbeiträgen 98 259,70 Mk. von männlichen und 14 890,20 Mk. von weiblichen Mitgliedern, zusammen 113 149,90 Mk. An erübrigten Beitragsanteilen wurden 328,61 Mk. an die Hauptkasse abgeführt. Die Verwaltungsstellen haben insgesamt im Vierteljahr 53 861,35 Mk. an die Hauptkasse eingekassiert, doch steht dieser Summe auch ein Zuschuß aus der Hauptkasse gegenüber, der 93 221,33 Mk. beträgt. Der höchsten Ausgabenposten beansprucht auch in diesem Quartale wieder die Erwerbslosenunterstützung. Die Unterstützung der Arbeitslosen veranschlagt 126 177 Mk., die Krankenunterstützung 9967,50 Mk., zusammen 136 135,10 Mk. oder 21 174,70 Mark mehr als die gesamte Einnahme aus Wochenbeiträgen und Eintrittsgeldern beträgt. Für Vererdigungsbeiträgen wurden 1930 Mk. ausgegeben. Zu den aus der Hauptkasse gezahlten Unterstützungen für Arbeitslose und Kranke kommen aber noch die Leistungen der Lokalkassen mit zusammen 73 545,75 Mark, wodurch sich die Gesamtsumme an Erwerbslosenunterstützung im Vierteljahr auf 209 680,85 Mk. erhöht. Für Umzugsgelder wurden 274,30 Mk. für Notfallunterstützung 450 Mk. verausgabt. Die Kosten der im Quartal geführten Lohnbewegungen belaufen sich auf 4825,35 Mk., während an Streikunterstützung

8535,20 Mk. gezahlt wurden. Zu der letzteren Summe kommen noch 506 Mk. Lokalzuschuß. Die Jugendabteilung erzielte nach Abzug der Ausgaben einen Ueberchuß von 115,20 Mk.

Unsere 21. Kriegsstatistik vom 31. März 1919 zeigt in großen Zügen folgendes Bild: Von 16 022 männlichen und 4949 weiblichen Mitgliedern sind 15 573 voll beschäftigt, während 1921 verkürzt arbeiten. Gänzlich arbeitslos sind 3252 männliche und 839 weibliche Mitglieder. Zurzeit krank gemeldet sind 230 männliche und 118 weibliche. Von diesen erwerbslosen Mitgliedern beziehen 733 Unterstützung aus der Hauptkasse und 664 noch aus Lokalkassen. Zum Heeresdienst eingezogen bzw. noch nicht wieder zurückgemeldet sind 7175 Kollegen, 804 sind im Kriege gefallen oder ihren Verwundungen erlegen. Die Familien unserer Kriegsteilnehmer wurden in der Zeit vom 3. August 1914 bis zum 31. März 1919 mit insgesamt 426 357 Mk. unterstützt.

Im ganzen genommen zeigt die vorstehende Aufmachung kein allzu freundliches Bild. Zwar ist die weitere starke Mitgliederzunahme recht erfreulich und zeigt, wohin der Zug der Zeit geht, und daß auch die Nüchternsten heute mehr und mehr begreifen, wo ihr Platz ist. Auch die Kassengebarung erscheint noch befriedigend unter Berücksichtigung der großen Arbeitslosigkeit. Aber gerade diese letztere gibt zu denken. Sie will nicht weichen und eine Besserung auf diesem Gebiete läßt sich nur von einem baldigen Frieden und Aufhebung der Blockade erhoffen. Nach den Friedensbedingungen, wie sie jetzt noch aussehen, wäre allerdings sehr zu befürchten, daß die Massenarbeitslosigkeit zur permanenten Erscheinung würde. Auch die große Zahl der Kollegen, die wir auf den Schlachtfeldern lassen mußten, stimmt recht trübe. Von unsern Leuten und Eifrigsten im Dienste der Organisation sind mit darunter. Sie kehren nicht wieder, und wir können ihrer nur in Treue und Behmut gedenken. Eine Uebersicht über die einzelnen Gaue ergibt, daß diese von den Kriegsverlusten recht verschiednen betroffen worden sind. Obenan steht der Gau Offenbach mit 247 Gefallenen. Ihm folgt Gau Berlin mit 161, dann Leipzig mit 144, Stuttgart mit 125, Elberfeld mit 66, Hamburg mit 32, Nürnberg mit 25 und schließlich Götting mit 14 gefallenen Kollegen. Ja, eine gewaltige Lücke hat der Weltkrieg damit auch in unsere Reihen gerissen, die es gilt so gut als möglich wieder auszufüllen. Neue müssen dafür in die Bresche springen, um die Kampffront zu stärken und die Macht der Organisation zu festigen und zu verankern nach innen und außen. Unser Verband hat den Krieg nicht nur gut überdauert, er ist noch gewachsen und gestärkt daraus hervorgegangen. Größer als je aber stehen auch heute die Aufgaben vor uns, welche der Erfüllung harren; darum laßt uns weiter aufbauen, damit uns die Zeit gerüstet finde.

Einsendungen der Verwaltungsstellen für das 1. Vierteljahr 1919.

München 69,30, Ansbach 22,75, Arnstadt 102,95, Augsburg 402,75, Bamberg 379,75, Bielefeld 1209,70, Bonn 59,60, Brandenburg 589,50, Braunschweig 264,10, Bitterfeld 161,10, Breslau 2200,—, Bromberg 42,60, Cottbus 112,60, Cöthen 3,50, Danzig 1603,80, Dessau 50,—, Duisburg 267,40, Düsseldorf 575,25, Eisenach 100,—, Eisleben 50,—, Elberfeld 600,—, Eibing 71,30, Erfurt 220,75, Erlangen 400,—, Essen 450,—, Frankfurt 2422,35, Freiberg 98,60, Fürstentum 161,70, Graudenz 61,30, Grünberg 120,70, Gelsenkirchen 69,20, Glogau 12,—, Gröben 200,—, Götting 900,—, Gagen 105,—, Halle 300,—, Hamburg 2562,85, Hannover 2200,—, Hameln 53,20, Heilbronn 76,50, Hildesheim 2,60, Hünstig 419,85, Jena 120,15, Karlsruhe 300,—, Kassel 1299,90, Kiel 329,20, Köln 24,32, Kottbus 238,15, Köslin 71,40, Königsberg 700,—, Liegnitz 300,—, Landsberg 71,10, Mannheim 400,—, Pippstadt 670,—, Mühlhausen 300,—, Müllrofe 123,50, Münster 38,25, Mülheim (Ruhr) 264,80, Meerane 59,75, Oberneufkirch 4,05, Offenbach 7348,54, Osnabrück 60,80, Potsdam 299,81, Rathenow 47,50, Remscheid 300,—, Rostock 161,90, Rothberg 117,15, Rüsselsheim 374,25, Solingen 207,10, Stettin 460,—, Stolp 133,—, Striegau 136,14, Uetersen 50,—, Ulm 801,95, Varel 6,20, Würzburg 66,10, Wismar 129,10, Zerbst 23,—, Zossen 3,— Mk.

Erübrigte Beitragsteile.

München 1,04, Ansbach 2,75, Augsburg 2,36, Bamberg 1,70, Bielefeld 116,89, Bitterfeld 5,85, Cottbus 13,70, Duisburg 8,60, Essen 25,10, Frankfurt 89,72, Glogau 1,50, Gagen 1,25, Hameln 1,82, Hof 1,55, Mannheim 10,69, Mühlhausen 27,99, Müllrofe 10,20, Münster 2,70, Oberneufkirch 0,05, Wismar 3,15, Würzburg 3,92 Mk.

Der Kassierer: Alfred Nibel.

Sturm der Handwerksmeister gegen den Achtstundentag.

Aus der Glauchauer Zeitung entnehmen wir folgende Zeilen: „Im Unterlagen für die Wirkung der achtstündigen Arbeitszeit auf die einzelnen Berufsstände des Handwerks in Groß- und Kleinbetrieben zu gewinnen, hielt die Gewerbekammer Dresden bei Berufsverbänden des Handwerks und der Innungen ihres Bezirkes eine Umfrage, deren Ergebnis sie dem Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertag berichtete. Aus dem Bericht ist hervorzuheben: Als eine Schädigung ihres Gewerbes empfinden die achtstündige Arbeitszeit alle die Handwerke, welche nur zu gewissen, regelmäßig wiederkehrenden Zeiten stark beschäftigt sind, in der übrigen Zeit des Jahres dagegen nur geringe Verdienstmöglichkeiten haben.“

Bei der Anführung einer Anzahl Berufe heißt es bezüglich unseres Gewerbes: „Ferner wird in den Sattlerien und Stellmachereien, insbesondere auf dem Lande, die schematische achtstündige Arbeitszeit nicht für durchführbar erachtet. Die Landwirte und gewerblichen Fuhrhalter können Arbeiten an Wagen und Geschirren in der Regel erst in den Nachmittags- und Abendstunden ausführen lassen und benötigen diese Arbeitsgeräte bereits am frühen Morgen des andern Tages. Auch müssen Treibriemen meist in den Abendstunden ausgebessert werden, um nicht einen Stillstand der Maschinen und ein Feiern der Arbeitererschaft zu verursachen.“

Zum Schluß heißt es in dem Artikel: „In mehreren Handwerksberufen wird darauf hingewiesen, daß nach den gemachten Erfahrungen die allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit in vielen Betrieben das Nichteinstellen von Gehilfen und Lehrlingen sowie auch deren Entlassung zur Folge haben wird, da diese Arbeitskräfte in dieser kurzen Arbeitszeit die hohen Löhne oder auch ihren Unterhalt nicht verdienen, und daß infolgedessen eine Steigerung der Arbeitslosigkeit sowie eine allgemeine wirtschaftliche Notlage der Hilfskräfte eintreten wird.“

In bezug auf die Lehrlingshaltung wird insbesondere nachdrücklich aufgeführt, daß eine hinreichende erzieherische Ausbildung der Lehrlinge und die **Grenzbildung eines leistungsfähigen Nachwuchses** im Handwerk bei einer achtstündigen Arbeitszeit nicht möglich ist und sich als notwendige Folge der Verkürzung der täglichen Arbeitszeit die Verlängerung der bisher vorgekehrten Lehrzeit ergeben wird.“

Wir brauchen uns nicht zu wundern, daß bei dem Ruf um Aufhebung des achtstündigen Arbeitstages auch die Kleinmeister des Sattlergewerbes vertreten sind. Glück werden die Krauter mit ihren Bestrebungen auf diesem Gebiete nicht haben. Dafür sorgt die Geschlossenheit der Arbeiter in den Gewerkschaften. Die Gründe, welche die Meister unseres Berufes in dieser Rundgebung anführen, sind nicht stichhaltig. Wenn die Landwirte und Fuhrhalter ihre Wagen und Geschirre reparieren lassen müssen, so können sie diese Arbeiten am Tage zum Sattler bringen und nicht nach Feierabend und Sonntags. Bei den Landwirten kommen viele Tage in Betracht, wo sie ihr Fuhrwerk nicht auf dem Felde oder zum Markt gebrauchen. An diesen Tagen können die notwendigen Reparaturen an den Geschirren ausgeführt werden. Mögen sich diese Herrschaften Meserwegegeschirre zulegen. Wir können unser Schuhwerk abends auch nicht zum Schuhmacher schicken, um es am anderen Morgen heil wieder anzuziehen. Bezüglich der Reparatur von Treibriemen stimmt der angegebene Grund ebenfalls nicht. Gewiß erkennen wir an, daß die Treibriemen vielfach nach Feierabend repariert werden müssen, damit die Arbeitererschaft des jeweiligen Betriebes nicht zu feiern braucht. Vom gemeinnützigen Standpunkt treten wir dafür ein, daß die Treibriemenarbeit nach Feierabend nicht verweigert wird. Dafür möge man den Sattlergehilfen aber den prozentualen Zuschlag für die Ueberzeitarbeit abends, in der Woche an einem Tage aussetzen lassen, so daß die 48stündige wöchentliche Arbeitszeit eingehalten wird. Daß eine Anzahl Kleinmeister sich heute noch nicht für die Lehrlinge und Gehilfen an den achtstündigen Arbeitstagen halten, dafür haben wir Beweise. Wir sind aber rührig, damit aufzuräumen. Ueber die Nichteinstellung von Gehilfen und Lehrlingen wegen der kurzen Arbeitszeit wollen wir bemerken, daß die vorzunehmende Arbeit dann von anderen Arbeitgebern gemacht wird. Die notwendige Arbeit in der Gesellschaft muß geleistet werden und wenn sie der Eine nicht ausführt, wird sie vom Andern gemacht. Inwieweit die Verkürzung der Arbeitszeit auf acht Stunden täglich auf die Ausbildung der Lehrlinge einwirken soll, können wir nicht begreifen. Die Meister sollten die Lehrlinge nicht so viel zu häuslichen Arbeiten, wie Kinderwarten, Stiefelputzen, Vandaarbeit usw. heranziehen, dann genügt die bisherige Lehrzeit vollständig und wir bekommen auch einen tüchtigen Nachwuchs.

S. D.

Beteiligung der Arbeiter bei der Befetzung der Preisprüfungsstellen.

Dem Reichsberufungsministerium gegenüber ist mehrfach darüber Klage geführt worden, daß bei der Befetzung der Preisprüfungsstellen Arbeiter nicht in dem Maße herangezogen werden, wie es im Interesse der Arbeitererschaft und der Verbraucher wünschenswert wäre. Nach § 3 Absatz 4 der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 sind die Mitglieder der Preisprüfungsstellen zur einen Hälfte aus dem Kreise der Warenerzeuger, der Großhändler und der Kleinhändler, zur andern Hälfte aus unbeteiligten Sachverständigen und Verbrauchern zu berufen. Diese Bestimmung bietet mithin die Möglichkeit, dem berechtigten Wunsch der Arbeiter entgegenzukommen. Es liegt auch im allgemeinen Interesse, den Wunsch der Arbeiter zu erfüllen. Gerade für die Arbeiter ist die Preisregelung der Gegenstände des notwendigen Lebensbedarfs von ganz besonderer Bedeutung. Der Arbeiter, dessen Verdienst vollständig von der Beschaffung des notwendigen Lebensunterhalts in Anspruch genommen wird, bringt den Preisfragen ein erhöhtes Interesse entgegen. Die zuständigen Arbeitervertretungen sind in der Lage, vertrauenswürdige und zuverlässige Personen zu bezeichnen, welche in den Preisprüfungsstellen mit der erforderlichen Sachkunde erfolgreich wirken können. Es darf wohl erwartet werden, daß den Wünschen der Arbeiter, wo dieses nicht bereits geschehen ist, baldigt entsprochen wird.

Die Lohnbewegung in der Geschirrbbranche Dresdens.

Die Geschirrbbranche ist nicht nur die älteste Branche unseres Berufes, sondern sie ist von jeher auch das Stiefkind desselben gewesen. In keiner anderen Branche waren solche schlechten Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verzeichnen als gerade in dieser, in der bis vor kurzem — auch ein Zeichen der Revolution — noch zehn, ja sogar noch elfstündige Arbeitszeit keine Seltenheit war. Der Hauptgrund liegt darin, daß diese Branche im viele Kleinbetriebe zerfällt, die nur eine geringe Anzahl von Arbeitskräften beschäftigen, und weil die gegenseitige Konkurrenz der Meister untereinander schädigend auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Betriebe einwirkt. Die Innung war das Banner, unter dem sich die Kleinmeister hermetisch gegen die Anerkennung der Arbeiterorganisation abschlossen, so daß es für die letztere schwer war, für die in dieser Branche Beschäftigten gute Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen. Aber der Krieg und die Revolution haben auch hier ein gut Stück Pionierarbeit verrichtet. Auch die Dresdener Innungsmeister, die infolge ihrer Beschäftigungsart während des Krieges unter den Reichstaxi für das Lebensausrüstungsgewerbe fielen, haben einsehen gelernt, daß ein tarifliches Verhältnis für Arbeitgeber wie Arbeitnehmer nur Vorteile bringen kann, und sind deshalb auf Ersuchen der betreffenden Branchenkommission unseres Verbandes mit dieser in Verbindung getreten. Erfreulicherweise zeitigen die stattgehabten Verhandlungen, daß die Sattlerinnung in anerkannter Weise den Forderungen der Arbeitererschaft soziales Verständnis entgegenbrachte, so daß schließlich ein Tarifvertrag für die Geschirrbbranche auf folgender Grundlage zustande kam:

1. Die regelmäßige Arbeitszeit für alle in Innungsbetrieben beschäftigten Personen beträgt täglich 8 Stunden. An den Vorabenden vor Ostern, Pfingsten und Weihnachten wird nur 6 Stunden gearbeitet.
2. Die nachstehenden Löhne gelten erstmalig bis 30. September 1919, von da ab immer ein Vierteljahr weiter, wenn nicht von einem der am Vertrage beteiligten Kontrahenten eine Veränderung beantragt wird. Eine Veränderung ist spätestens bis zum Ersten der Monate März, Juni, September und Dezember bei der Schlichtungskommission zu beantragen, woselbst eine Neueinstellung der Mindestlöhne vereinbart wird.
- Der Mindestlohn beträgt: a) für Ausgelernte im 1. Jahre nach der Lehre 1,30 Mk. pro Stunde, b) für Sattler unter 22 Jahren 1,70 Mk. pro Stunde, c) für Sattler über 22 Jahre 2 Mk. pro Stunde. Die ersten vier Wochen nach Einstellung kann für Ausgelernte ein niedrigerer Lohn gezahlt werden, doch muß nach dieser Zeit der obige Mindestlohn erreicht werden. d) Affordarbeitern werden obestehende Lohnsätze garantiert. e) Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen erhalten bei Beschäftigung auf Sattlerarbeit die gleichen Löhne, im übrigen unterliegen die Löhne der Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen der freien Vereinbarung. Bei diesbezüglichen Streitigkeiten entscheidet die Schlichtungskommission. f) Für unumgänglich notwendig werdende Ueberstunden und Sonntagsarbeit wird ein Zuschlag für die ersten

zwei Stunden von 25 Prozent und für Sonntagsarbeit ein solcher von 40 Prozent gezahlt. Auf diese Zuschläge haben auch die Affordarbeiter gemäß der geltenden Wohnklassen Anspruch.

3. Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind verpflichtet, mit allen anderen für den Beruf in Betracht kommenden Branchen einen paritätischen Arbeitsnachweis zu unterhalten. Bis zur Errichtung des paritätischen Arbeitsnachweises sind die bestehenden Nachweise zuständig. Gehilfen, welche ohne diesen Nachweis eingestellt werden, müssen auf Widerruf entlassen werden.

4. Jedem Arbeiter, sofern er ein Jahr im Betrieb tätig ist, wird während der Sommermonate ein Urlaub von 3 Tagen und nach dreijähriger Beschäftigung von einer Woche gewährt.

5. Ergeben sich aus diesem Abkommen irgendwelche Streitigkeiten, so ist die Angelegenheit einer von 3 Arbeitgebern und 3 Arbeitnehmern und je 2 Ersatzeuten zu bildenden Schlichtungskommission vorzulegen. Kommt eine Einigung auch hier nicht zustande, so entscheidet das Einigungsamt des Dresdener Gewerbegerichts endgültig.

6. Dieser Vertrag ist bindend ab 1. Mai 1919 für sämtliche Innungsmeister und die bei ihnen beschäftigten Gehilfen bis 31. März 1921. Wird der Vertrag nicht 3 Monate vor Ablauf dieser Frist gekündigt, so läuft er stillschweigend ein Jahr weiter.

7. Sondervereinbarungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, die geeignet sind, Bestimmungen des Vertrages zu umgehen, sind unzulässig. Bestehende bessere Arbeitsbedingungen dürfen nicht verschlechtert werden.

Seitens der Unternehmer wurde dieser Vertrag von Herrn Obermeister Zimmer unterzeichnet.

Eine am 30. April stattgehabte Branchenversammlung stellte sich einmütig auf den Boden dieses Tarifvertrages und erklärte, mit ihrer ganzen Persönlichkeit hinter diesem Vertrage zu stehen und dafür zu sorgen, daß derselbe von beiden Seiten strikte innegehalten wird. In das tote Buchstabenwerk eines Tarifvertrages kann nur dann Leben kommen und nur dann kann derselbe für die Arbeitererschaft eine Stufe zu besserem Leben sein, wenn die Gesamtheit voll und ganz hinter dem Vertrage steht und jeder nach seinen Kräften an der Durchführung mitwirkt.

Georg Schäfer.

Streiks und Lohnbewegungen.

Allenstein. Hier fanden am 22. Mai zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern der hiesigen Sattlereibetriebe Verhandlungen um den Abschluß eines Tarifvertrages statt, welche unserer Verwaltungsstelle wieder einen schönen Erfolg einbrachten. Unsererseits war ein Stundenlohn von 2,25 Mk. in Vorschlag gebracht, der aber bei den Unternehmern keine Gegenliebe fand. Erst nach schwerem Kampfe und langem Schachern und Feilschen gelang es, folgende Mindestlöhne festzulegen: Vom ersten bis dritten Jahre nach der Lehrzeit werden 1,75 Mk., für die älteren Kollegen 2 Mk. pro Stunde gezahlt. Die ersten zwei Ueberstunden werden mit 25 Proz., weitere Ueberstunden und Sonntagsarbeit mit 50 Prozent extra vergütet. Die Kollegen der orthopädischen Werkstätte erhalten 2 Mk. bis 2,50 Mk. pro Stunde. Für diese Werkstätte wird der festgelegte Lohn rückwirkend vom 1. Dezember 1918 gezahlt, im übrigen tritt der Vertrag mit dem 1. Juni 1919 in Kraft mit vierwöchiger Auffundfrist.

Berlin. Die Branchenleitung der Treibriemenfaktler hatte zum Sonntag, den 25. Mai, eine außerordentliche Versammlung der Betriebsfaktler bei Schulz am Königsgraben 2 einberufen, mit der Tagesordnung: Stellungnahme zum Kollektivvertrag. Der Branchenleiter, Kollege Cain, schickte das bestehende Lohnabkommen gegenüber der jetzigen wirtschaftlichen Lage als unzureichend. Die statt beschlossene Versammlung, in welcher sämtliche Großbetriebe vertreten waren, beschloß einstimmig, das jetzige Lohnabkommen sofort zu kündigen. Es wurde angeführt, daß in verschiedenen Betrieben die Betriebsfaktler als Kulis betrachtet würden. Sie verlangten den anderen Berufen einigermassen Gleichgestellt zu werden. Ein dahingehender Antrag wurde angenommen: Der Lohn beträgt ab 15. Juni für gelernte Sattler und solche, die die Fähigkeiten eines Sattlers besitzen, 3,25 Mk. pro Stunde. In Betrieben, wo der bisherige Lohn noch nicht gezahlt wird, hat eine sofortige Zulage von 40 Pf. pro Stunde zu erfolgen, der Rest am 1. August. Um die Arbeitslosigkeit im Gewerbe zu heben, sollen nur gelernte Sattler durch Vermittlung des paritätischen Arbeitsnachweises Anstellung finden, wogegen Hilfskräfte nicht mehr angelernt werden sollen, da solche leicht zu Lohnrüddern herabstufen. Die Verfammlen erklärten bei nicht genügender Berücksichtigung ihrer Forderung zu allen ihnen zustehenden Mitteln bereit zu sein.

Korrespondenzen.

Münster i. Westf. Am Samstag, den 24. d. M., fand im Lokale „Zum alten Frik“, Bergstraße, unsere gut besuchte Mitgliederversammlung statt. Der Vorsitzende Kollege Lüthmann gab in ausführlicher Weise nähere Erläuterungen über die Lohnvereinbarungen für Rheinland und Westfalen und waren die Kolleginnen und Kollegen mit diesen Abmachungen zufrieden mit dem Wunsche, daß die Reichstagsverhandlungen zum guten Ergebnis führen. Hierauf verwies der Vorsitzende auf die Notwendigkeit der Arbeiterausschüsse und Vertrauensleute und legte diese Frucht der Revolution klar. Aus der Diskussion ging die Wichtigkeit dieses Themas hervor. Vor allem bei einer Firma, wo wir 25 Mitglieder gewonnen hatten, die in der Abteilung für Goldschmieden mit Lederbeschäftigung sind. Durch Vorkstellungsverhandlungen wurden auch für diese die Lohnvereinbarungen anerkannt. Leider mußte gerügt werden, daß die Kollegen der kleineren Werkstätten trotz vieler Ermahnungen und Einladungen zu den Versammlungen so wenig Interesse an der Organisation haben, wodurch es der Ortsverwaltung erschwert ist ihnen zu ihrem Recht zu verhelfen. Kollege Maeth ermahnte die Kollegen darauf zur Einigkeit, denn nur dadurch gestärkt könnten Ausschüsse und Vertrauensleute Mißstände beseitigen und Forderungen durchdrücken. Dann gab Kartelldelegierter Kollege Lüthmann den Kartellbericht. Hierzu ist wohl folgendes erwähnenswert. Die freie Arbeiterschaft des schwarzen Münsters hatte bis zum Ausbruch der Revolution schwer unter der Herrschaft des Zertrums zu leiden; doch nach dem 8. November konnte auch sie ihre Fesseln abschütteln. Das beweist der jetzige Mitgliederstand der freien Gewerkschaften von 3500, wo es früher ein Häuflein von einigen Hundert waren. Zur Bildung des Arbeiters hatte man aus gewissen Gründen keine Veranlassung. Doch jetzt ist ein „Freier Volksbildungsausschuß“ seitens der freien Gewerkschaften und der Partei gegründet worden, dessen Hauptaufgaben, die Gründung einer freien Jugendorganisation und eines Volkstheaters, sodort in Angriff genommen wurden. Ferner veranstaltet der Volksbildungsausschuß wissenschaftliche, politische und künstlerische Unterhaltungsabende. Auch diese Ausführungen wurden mit vollem Interesse entgegen genommen. Zum Punkt Verschiedenes wurde beschlossen, ein kleines Vergnügen zu arrangieren. Nach Erledigung sonstiger interner Sachen folgte Schluß der angeregten verlaufenden Versammlung.

Oschay i. Sa. Am Sonntag, den 11. Mai, tagte im Restaurant Deutscher Schütze unsere erste Generalversammlung. Der gute Besuch — es waren sämtliche Kollegen anwesend — zeugt davon, daß auch die hiesigen Sattlergehilfen den Wert der gewerkschaftlichen Organisation erkannt haben. Nach einem wohlgeordneten Vortrag des anwesenden Gauleiters, Kollegen Busch-Leipzig, über die Bedeutung des Tarifvertrages wurde zum Abschluß eines Tarifes mit den Dickscher Unternehmern Stellung genommen. Hieraus setzte eine lebhaft ausgeführte Diskussion über einen Entwurf, wie ihn Kollege Eisert in Vorschlag brachte, ein, und wurde derselbe mit wenigen Änderungen angenommen. Obwohl die Versammlung schon einige Stunden gedauert hatte, wurde noch zur Wahl eines Vorstandes geschritten. Es wurden gewählt: Kollege Wolf als 1. Vorsitzender, Kollege Eisert als Kassierer, Kollege Seidel als Schriftführer, die Kollegen Barro und Maier als Revisoren. Ferner wurde noch beschlossen, die Kollegen Schwarz und Wolf als Kandidaten zur Gewerbegerichtswahl vorzuschlagen.

Nach einem Mahnwort des Kollegen Busch an die Anwesenden, die neue Ortsverwaltung mit allen Kräften zu unterstützen, wurde die Versammlung geschlossen.

Rundschau.

Anlässlich des am 30. Juni in Nürnberg tagenden Gewerkschaftskongresses findet, beginnend mit Freitag, dem 27. Juni, ebendasselbst die 5. Konferenz der Arbeiterssekretäre im Saalbau des Industrie- und Kulturvereins, Frauentorgraben 49, statt.

In der Kartonnagebranche Groß-Berlins ist mit Wirkung vom 1. April d. J. auch ein Tarifvertrag für die Betriebsleiter, Werkmeister, Abteilungsvorsteher, Vorarbeiter und Direktionen abgeschlossen worden. Derselbe enthält Bestimmungen über Einstellung und Entlassung (monatliche Kündigungsfrist), Arbeitszeit und Ueberstundenvergütung bis zu 50 Prozent auf den 200. Teil des Monatsgehälts für jede Stunde, Mindestgehälter von 300 bis 600 M. pro Monat einschließlich der Gratifikationen, Urlaubsgewährung von 6—12 Tagen u. a. Der Vertrag gilt bis zum 31. März 1920 und hat bindende Kraft für alle Betriebe Groß-Berlins. — Nun regeln auch die Werkmeister und Betriebsbeamten ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen auf tariflicher Grundlage. Die Leute haben früher von der Tarifpolitik der Gewerkschaften nicht viel wissen wollen und sind

im Gegenteil meistens mit den Unternehmern durch dick und dünn gegangen. Nun scheinen sie doch von der Arbeiterschaft noch gelernt zu haben.

Die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H. Hamburg hält im Juni d. J. in Hamburg ihre 26. ordentliche Generalversammlung ab. Sie gibt dazu einen Bericht heraus für das Geschäftsjahr 1918, welcher die Entwicklung der deutschen Konsumvereinsbewegung prächtig zeigt. Trotz der im Geschäftsjahr erschwerteren Verhältnisse, die sich besonders in einem ungeheurem Warenmangel kundgaben, betrug der Umsatz dennoch über 104 1/2 Millionen. Die Zahl der Gesellschafter war zu Beginn des Berichtsjahres 969. Das finanzielle Ergebnis ist trotz aller Mißlichkeiten ein betriebigendes. Der Reingewinn von 1 306 363,54 M. gestattet nach ausreichenden Abschreibungen die bisher übliche Rückvergütung der Mitglieder.

Bekanntmachung des Zentralvorstandes.

In Oschay i. S. wurde eine Verwaltungsstelle unseres Verbandes gegründet, und befinden sich die Kollegen in einer Lohnbewegung. Es ist Pflicht der Kollegen, sich vor Arbeitsannahme beim Vorsitzenden, Kollegen Wolf, Oschay, Kaiserstraße 16, zu erkundigen.

Die Ortsverwaltung.

Bekanntmachung.

Die Berichtsbogen über die Durchführung des Achtstundentages, auf welche wir schon in unserer Bekanntmachung in Nr. 21 unserer Zeitung hingewiesen haben, sind nicht, wie es des öfteren geschehen ist, an die Generalkommission, sondern an den Zentralvorstand Berlin S.O., Brückenstraße 10b, einzusenden.

Die Erhebung über die Branchenzugehörigkeit unserer Mitglieder stehen vielfach noch aus. Wir bitten dringend, die Ausfüllung der Vogen recht genau vorzunehmen und die Einfindung an die gleiche Adresse bis spätestens zum 8. Juni zu bewirken. Der Vorstand.

Bücherschau.

„Die Stimme aus dem Grabe“. Neben von Jean Jaurès, gesammelt und besprochen von Victor Schiff. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin S.W. 68. Preis 1,50 M. — Was in der Rede gesagt wird, kann man voll und ganz unterschreiben. Jaurès Ratschläge, seine prophetischen Gaben, sein Gerechtigkeitsgefühl, seine geradezu übermenschliche

Fähigkeit, die Tatsachen zu durchschauen, haben wir alle, seine Partei, sein Vaterland, Europa, die ganze Welt, in jeder Stunde vermisst. Und wir vermissen sie mehr denn je in den gegenwärtigen Tagen, in denen sich das Schicksal der Völker entscheidet. Die in dem Buch wiedergegebenen Auszüge aus seinen oppositionellen Reden in der französischen Kammer werfen ein helles Schlaglicht auf den letzten Krieg und sollten von jedem gelesen werden. Jaurès hat mit seinem Leben sein Ideal der Gerechtigkeit, der Brüderlichkeit und des Friedens bezahlet.

Der Arbeitersozialismus und die Weltrevolution. Briefe an die deutschen Arbeiter von Parvus. 4. Der Friede und der Sozialismus. Preis 70 Pf. 1919. Berlin S.W. 68, Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H.

Der Friede, die Frage des Seins oder Nichtseins der deutschen Nation wird hier in Uebereinstimmung mit dem Fühlen und Denken der deutschen Arbeiterklasse behandelt. Die deutschen Massen finden in der hervorragend beschriebenen Abhandlung den Weg zur Rettung, zur Verwirklichung ihrer Hoffnungen und zur Sicherung ihrer Existenz.

Der Brief behandelt die Außenpolitik des deutschen Proletariats. Treffend ist z. B. sein Hinweis auf den Umstand, daß, wenn das deutsche Heer des Parisismus nicht geschlagen hätte, Nikolaus II. heute in Versailles die erste Geige spielen würde. Was würde dann das Schicksal der Demokratie und des Sozialismus sein? Parvus enthüllt die schicksalsschwere Wertung, in der sich die Arbeiter aller Länder beim Kriegsausbruch befanden; er weist den Weg zum Wiederaufbau der Internationale und zeigt, wie wir uns einrichten sollen, um Deutschland und die Welt zu retten; denn die Lage ist heute die, daß Deutschlands Zukunft enger als je mit der Zukunft des Sozialismus, der Demokratie und der Welt zusammenhängt. Das Buch muß von allen gelesen werden.

Bisher erschienen in der gleichen Sammlung folgende Briefe:

- 1. Die wirtschaftliche Ueberwindung des Kapitalismus.
2. Sozialismus und Bolschewismus, zwei Briefe in einem Heft, Preis 50 Pf.
3. Die Entfaltung des sozialistischen Wirtschaftssystems Preis 40 Pf.

Sterbetafel.

Leipzig. Nach längerer Krankheit verstarb unser langjähriges Mitglied Hans Küster im Alter von 94 Jahren.

Ehre seinem Andenken.

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder Verwaltungsstelle Offenbach a. M.

Samstag, den 14. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale Zum Goldenen Löwen, Wilhelmpl. 7:

Mitglieder - Versammlung

Tagesordnung:

- 1. Die am 17. August stattfindende Generalversammlung in Hannover.
2. Stellung von Anträgen zu derselben.
Die Kassenmitglieder werden um zahlreiches Erscheinen gebeten. Die Ortsverwaltung.

Befette Köderin (er)

für Reisetaschen und Damentaschen für sofort gesucht. F. Kirchner, Kommandit-Gesellschaft,

Reiseartikel- und Lederwarenfabrik, Düsseldorf, Kopernikusstraße 26.

In unserem Betrieb, Fachabteilung

Sport-Bälle

stellen wir eine Anzahl Sattler ein, aber nur solche, welche auf Sport-Bälle jeder Art eingearbeitet sind.

G. & S. Schumacher & m. b. H., Steffin, Lederwarenfabrik.

Treibriemenattler

selbständiger Arbeiter, mit langjährigen Erfahrungen, für sofort oder später gesucht.

Heinrich Rute, Braunschweig.

Fachbücher für Sattler.

- Bergerhoff, Der moderne Tapezierer, broschiert 10,10 M., gebunden 12,70 M.
Koepper, Der Handwerker als Kaufmann, broschiert 5,45 M., gebunden 7,40 M.
Morgenstern, Der Sattlerlehrling, 1 M.
Morgenstern, Praktische Buchführung für den Handwerkerstand, 1,10 M.
Rausch, Der Wagenfabrikant, broschiert 12,05 M., gebunden 16,20 M.
Rausch, Der praktische Sattler, broschiert 15,95 M., gebunden 19,— M.
Reibekahl, Der Automobil- und Luftschiffattler, broschiert 5,45 M., gebunden 7,40 M.
Reinisch, Der Wagenkasten und sein Plan, broschiert 6,85 M., gebunden 9,45 M.
Reuter, Die Schule des Tapeziers, broschiert 10,10 M., gebunden 14,— M.
Schlichter, Zusammen der Sattler-, Riemen- und Täschnerarbeiten, in Mappe 10,10 M.
Bei Einsendung des Betrages portofreie Zusendung.
Joh. Sassenbach, Berlin 16, Engelufer 15.

Die besten Werkzeuge für Sattler, Portefeuller und Tapezierer liefert als Spezialität

Bruno Steffen, Berlin SW. 19, Lindenstr. 63.

— Gegründet 1880. — Preislisten S. P. gratis und franco.